

# PERESTROIKA ODER BROT ?

In der Sowjetunion bahnt sich ein weiterer in einer langen Reihe von gefürchteten Hungerwintern an. Die Lebensmittelrationen in den Städten gleichen denen der Kriegsjahre im 2. WK, liegen mancherorts noch darunter auf Gefangenennorm. Bereits werden Vergleiche zur "Zeit der Wirren" anfangs des 17. Jh. angestellt, in der Hungersnot mit Chaos einherging, und daraus beängstigende Konsequenzen gezogen. Selbst unter Breshnev, gar Stalin sei es "besser" gewesen, ist mit Andeutung darauf, bei größerer Ordnung funktionierte auch die Versorgung, zu vernehmen. In der Tat ergänzen sich der Zusammenbruch des zentralen Sammel- und Zuteilungssystems mit dem Bestreben der Republiken handelsbare Güter zwecks einträglicherer Veräußerung zu horten, zu einem Szenario, in dem zur Durchsetzung der (Verteilungs)



„Hill“ Plakat zur Hungersnot in Rußland, 1921

Gerechtigkeit die Macht der Zentralgewalt unentbehrlich scheint. Demgemäß versieht sich der Präsident mit zusätzlicher Macht, drängt das KGB kürzlich an die Spitze des Innenministeriums, ist von Kehrtwende Notstand, Notstands diktatur die Rede. Sicherlich läßt eine Linderung der Not v.a. in den Großstädten der SU die Ursachen unangetastet, jedoch nehmen Hilfsleistungen zweifellos Einfluß auf die Folgen. Ob nämlich wieder die Fron für die Herren der Preis für das Brot der Herren sein soll. Wir, der Initiativkreis "Rußlandhilfe" bei den Slavisten, rufen Euch auf, einen Beitrag zu leisten. Wir sammeln an Ständen in den Mensen von Montag 17.12.90-Freitag 21.12.90 Spenden und überweisen sie an die "Hilfsaktion Rußland" der Stadt Heidelberg Konto 17000, BLZ 672 500 20.

## Die 3. HEIDELBERGER SOMMERUNI ...



... wird vom 12.6. bis 16.6.91 stattfinden. Sie ist ein Produkt der "Autonomen Kritischen Uni" (AKU) und soll deren Zielsetzung der Wiederaneignung der Universität weiterverfolgen. Es wird während dieser 5 Tage die Gelegenheit geboten werden, sich mit Themen in Podiumsdiskussionen und Workshops zu beschäftigen, die im sonstigen Uni-alltag entweder gar nicht auftauchen oder nur peripher oder einseitig behandelt werden. Diese Themen werden von verschiedenen universitären und außeruniversitären Gruppen vorbereitet, die sich und ihre Arbeit vorstellen und in Zusammenarbeit mit den SommeruniteilnehmerInnen diese weiterentwickeln. Aber das ist noch nicht alles! Ansonsten gibt es noch jede Menge Kultur! Das alles entsteht aber nicht von alleine; deshalb möchten wir, der bisher bestehende Sommeruni-AK noch weitere an der Mitorganisation dieses gar nicht mehr aus Heidelberg wegzudenkenden Projektes Interessierten aufrufen, doch auch zum nächsten Treffen des Sommeruni-AK zu erscheinen. Also:

Der SOMMERUNI-AK trifft sich  
Montag 17.12.90  
21 Uhr  
im KASTRA (Lauerstr. 1)  
Kontakte: Arndt 410781  
Kerstin 10570

- Veranstaltungen/Aktionen
- + Film über die Situation in Kurdistan, 14.12., 17:00, Studihaus
  - + Math/Phys VV, 12.12., 13:30, INF 308
  - + Vortreff für die kritischen Tage (EWS, Psychos, Sozios), 13.12., 18:00, Essighaus
  - + Sommeruni-Treffen, 17.12., 21:00, Kasträ, Lauerstr. 1
  - + aESG-VV gegen US-Intervention am Golf, 13.12., 20:00, Fischergasse 2
  - + Blockseminar "Philosophie und Praxis", 8.-10. 2., 20:00 Philosophisches Seminar

- Feten
- + SAI-Fete, Ethnologie, 13.12., Südasieninstitut, INF 330
  - + Sino-Fete (Live-Band!!!), 1.2.91 (1), Wartburgkeller

IRGENDWIE SELTSAM  
DIE NEUE  
FINANZREFERENTIN



Spendenaktionen können helfen, die akute Not zu lindern. Sie ändern jedoch nichts an der grundsätzlichen Situation von Hunger, Elend und Unterentwicklung in der sogenannten Dritten Welt, für die das kapitalistische Weltwirtschaftssystem, von dem wir in den westlichen Industrieländern profitieren, verantwortlich ist. Wir denken, daß die Spendenaktionen von Bild, ARD, ZDF und Stern vor allem der Verschleierung dieser Problematik und der Gewissensberuhigung dienen. Deswegen wird's im nächsten Unimut zu diesem Thema einen Artikel geben. Weitere Beiträge sind natürlich erwünscht.

Seba, Petra, Sabine

# FORUM *LeserInnenbriefe*

## Aktion auf dem Emmertsgrund

Leserbrief der LHG (Zum Artikel "The Message", UNIMUT Nr.26)

Eine Antwort an "Till den Linken"

Die "einzig legitime Studierendenvertretung" hat offensichtlich große Schwierigkeiten, an anderen (freilich illegitimen) Studierendenvertretungen sachliche Kritik zu üben. So zieht "Till, der Linke" im UNIMUT kräftig gegen die LHG-Zeitung CONTRAPUNKT vom Leder; dies allerdings in einer Art, die nicht unwidersprochen hingenommen werden kann:

Daß das Problem der nationalen Identität umstritten ist, wissen wir alle. Daß es in einem Kommentar dazu unvermeidlich ist, das Wort "deutsch" zu gebrauchen, scheint auch noch einsehbar. Anstatt inhaltliche Kritik zu üben, beschränkt sich der linke Till aber auf die Aussage, daß ihn die angeblich "50 bis 100fache Anhäufung des Wortes 'deutsch' davon abhielt, den CONTRAPUNKT gleich ins Klo zu spülen; dieses könnte ja dadurch verstopft werden. "Ich schonte die Toilette und bereue es nicht!" Das, lieber Till ist zu wenig, zumal in dem Artikel gerade von Leuten die Rede ist, denen schon beim Wort "deutsch" schlecht wird. Wenn die einzige Kritik ebendieser Leute darin besteht, den Gebrauch des Wortes "deutsch" zu tadeln, muß man sich fragen, ob hier die Verbohrtheit so groß ist, daß bei bestimmten Ausdrücken einfach abgeschaltet wird und eine inhaltliche Auseinandersetzung unmöglich ist.

Den Spott über den Satz "Für uns bedeutet liberal zu sein die Einsicht, ein Mensch unter vielen zu sein" hätte sich der linke Till sparen können. Denn wer die Aussage "Was heute zählt sind Verstand, Sinn für Gerechtigkeit und Toleranz" als Rückfall auf das "Niveau schäbiger Stammtisch-Normativität" bezeichnet, muß sich fragen lassen, in welchen Sphären er verkehrt und ob er sich wirklich noch für einen Menschen unter vielen hält. Offensichtlich nicht, denn sonst wäre ihm bewußt, daß die Existenz vieler Menschen auch die Existenz vieler Meinungen nach sich zieht, die nach unserer Auffassung gleichberechtigt nebeneinander stehen. Aber gerade damit hatte die FSK schon immer ihre Schwierigkeiten: Sind nicht genug Leute bei irgendwelchen Demos oder sonstigen "basisdemokratischen" Veranstaltungen, ist klar: Die UNI ist politisch tot. Auf die Idee, daß viele Studis aus politischen Gründen nicht mitmachen wollen, kommt erst niemand. Ein infragestellen eigener Positionen gibt es nicht, also auch nicht die Einsicht, ein Mensch unter vielen zu sein. Man gehört vielmehr zu der kleinen Minderheit, die Recht hat. message understood?

(...) Nun Freunde, es kann Euch niemand zwingen, uns ernst zu nehmen. Wir würden uns aber trotzdem freuen, von Eurer Seite einmal inhaltliche Kritik zu vernehmen.

Für die LHG: Titus Gebel

Werter Titus!

Wohlan denn: Ein bißchen "inhaltliche" Kritik!

Vielen Dank für Deinen unterhaltsamen Leserbrief. Selbstverständlich ist unter vernünftigen Menschen, zu denen Du mich und die VertreterInnen & UnterstützerInnen der FSK ja offenbar nicht zählst, ganz einfach Konsens darüber zu erzielen, daß niemand die Weisheit mit Löffeln gefressen hat und daß sachliche, inhaltliche Auseinandersetzungen etwas Wunderbares sind. Allerdings scheint auch Dir die sachliche Auseinandersetzung nicht so ganz zu liegen. Dir unterlaufen in Deiner Darstellung der Dinge zwei schwerwiegende Irrtümer:

- 1.) Ich, "Till der Linke" (bürgerlich: Till Freyberg) bin nicht die FSK, sondern beanspruche für mich, gemäß liberaler "Einsicht", "ein Mensch unter vielen" zu sein und bin als solcher ganz alleine für die Artikel verantwortlich, die ich schreibe. Warum also setzt Du meine Meinung mit derjenigen der FSK (bzw. ihrer VertreterInnen) gleich? Die Individualitäts-Hypothese verträgt sich offenbar nicht mit dem LHG-Feindbild ("Einheitsliste der Fachschaften").
- 2.) An keiner Stelle beansprucht die von mir verfasste Polemik "sachlich" sein zu wollen! Von einer Polemik zu verlangen, daß sie sachlich sein solle, ist ebenso töricht, wie von einer Kanzlerrede Charisma zu erwarten. Also nächstes mal: Textsorte beachten, bittschön!

Übrigens, werter Titus, die von Dir verfasste LHG-Selbstdarstellung, die im wesentlichen Grundlage meiner Polemik war, ist offensichtlich für die neue CONTRAPUNKT-Ausgabe in einigen (den empfindlichen?!) Passagen überarbeitet worden. Tzetzetze. Zufall oder Notwendigkeit? Ich bin ganz überrascht! Sollte die Polemik doch einen sachlichen Kern gehabt haben ???

Für sich selbst: Till Freyberg

*"wir haben in der nacht vom 1. auf den 2. dezember 1990 die türen des bürgerhauses auf dem emmertsgrund-heidelberg mit sekundenkleber verschlossen. mit dieser aktion wollen wir zeigen, daß es widerstand gegen die wahl zum reichstag 1990 und die damit verbundene politik gibt (...) weltweit kämpfen menschen für ihre befreiung, auf allen ebenen. täglich leisten menschen in aller welt widerstand gegen die kapitalistische und imperialistische verwertungs- und vernichtungspolitik des nordens. eine politik, die tag für tag 40.000 kinder in den ländern des trikots verhungern läßt. auf der wohlstandsinsel deutschland wird dies geschick vertuscht und das gewissen mit hilfspaketen für die sowjetunion beruhigt. (...)"*

Dieses kurze Zitat entstammt einem Bekennerschreiben, das der UNIMUT-Redaktion zugesickt wurde.

Da politisch motivierte Aktionen in den bürgerlichen Medien üblicherweise erst ab dem Niveau "Brandanschlag" auf Widerhall stoßen, halten wir (die UNIMUT-Redaktion) es für richtig, diese Aktion, von der wir übrigens nicht einmal wissen, ob sie tatsächlich stattgefunden hat, nicht totzuschweigen. Dieser Standpunkt beinhaltet keine Wertung, was den Sinn oder Unsinn einer solchen Aktion betrifft! Allerdings kann ich es mir nicht verkneifen, zu bemerken, daß der größte Teil der im Bekennerschreiben angeführten Positionen aus linksradikalen Standard-Phrasen und Versatzstücken zusammengeschaubt ist: Es wird Solidarität mit allen möglichen GenossInnen bekundet und die kapitalistisch-faschistische Verschwörung gegen AusländerInnen und die dritte Welt beschworen. Bekenner(Innen?)! Ihr habt ja eigentlich ganz recht, aber glaubt ihr tatsächlich, daß aus der jahrzehntelangen Reproduktion von Phrasen Inhalte und Perspektiven für eine langfristig lebensfähige, kollektive Bewegung entstehen können? Der anonyme Einzel(-gruppen)kampf verhindert soziale Kontakte, die die unbedingte Grundlage für Erarbeitung und Verwirklichung gemeinsamer Interessen sind. Er bewirkt außerdem, daß jede neue Generation von EinzelkämpferInnen "das Rad neu erfinden muß" und kein Fortschritt entsteht, weil die Isolation die Repression nur weiter verschärft.

## tri tra trallala ...

Wen will der RCDS verschaukeln???

Der didaktische Wert der Sesamstraße sollte nicht unterschätzt werden. Nach dem Motto "wer nicht fragt, bleibt dumm" heißt es im letzten Flug der RCeDeS: "Wird der Asta zum Kasperl-Theater degradiert?" Wir wollen ihm die Antwort nicht schuldig bleiben: Ja, liebe Leute vom RCeDeS, genauso ist es, denn gemäß Universitätsgesetz (UG) fördert der KAStra unter der Aufsicht des Rektorats die musischen, kulturellen und sportlichen Interessen der Studierenden. Der Rektor ist der Puppenspieler und Sabine Oberkasper. Aber was tut man nicht alles, um an die KAStra-Räume und -Kohle heranzukommen. Also weiter so, nach über 13 Jahren UG scheint's auch ihr zu kapiern.

Bernd

Vom Kasperltheater mal ganz abgesehen, entbehren die Behauptungen des eRCeDeS in seinem am Nikolaustag -über einen Monat nach der KAStra-Sitzung- mit großem Personalaufgebot verteilten Flugl auch inhaltlich jeder Grundlage.

Der eRCeDeS beschwert sich, vor der Wahl der KAStra-Vorsitzenden habe diese sich lediglich mit ihrem Namen vorgestellt. Dies ist natürlich (fast) richtig. Vergessen hat der eRCeDeS allerdings, daß die Frage des Wahlleiters, ob die KAStra-Mitglieder weitere Fragen an die Kandidatin hätten, von allen Anwesenden verneint wurde. Haben die beiden VertreterInnen des eRCeDeS eine Gedächtnislücke? Haben sie geschlafen? Oder haben sie absichtlich auf weitere Fragen verzichtet, um die FSK hinterher öffentlich diffamieren zu können? Auch die Behauptung, keiner

der Referenten sei zu "seiner" Wahl erschienen, ist Unsinn: Die dem KAStra angehörenden ReferentInnen waren da, die anderen nicht, denn schließlich war die Sitzung, wie aus der von der UNI verschickten Einladung hervorging, nicht öffentlich!

Wenn ihr bei Briefwahlen stutzig werdet, liebe RCDS'ler, dann müßt ihr doch eigentlich auch Bedenken gegen Bundestagswahlen haben, denn dort ist dieses Verfahren ebenso zulässig wie bei KAStra-ReferentInnen-Wahlen. Dennoch sei euch zu eurer Beruhigung noch folgendes mitgeteilt: Die Unsumme von 67000 DM wird nicht eigenmächtig von den ReferentInnen ausgegeben. Vielmehr wird das Geld für von der FSK beschlossene Vorhaben bei der UNI beantragt, die es dann jeweils dafür ausgibt - oder auch nicht.

Oberkasparin Sabine

# unimut



ZEITUNG DER  
Nr. 29

UNI  
Auflage 2000

HEIDELBERG  
12.12.90

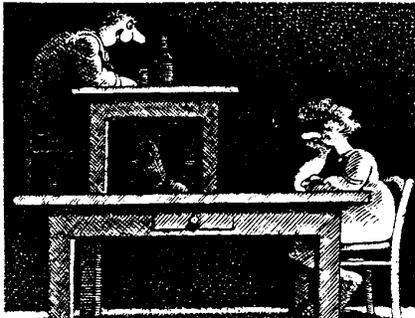
"... die Welt nicht einfach interpretieren ..."

## "Geschlechtstypisches Aggressionsverhalten"

Frauen -so Heide Pfarr 1984 in ihrer Antrittsrede als Vizepräsidentin der Hamburger Uni- werden "in ihrer Kompetenz immer wieder angezweifelt, sozial isoliert, unverhältnismäßigen Leistungserwartungen ausgesetzt". Sind dies Reaktionen darauf, daß gewisse Verhaltensweisen und die mit ihnen verbundenen Rollen und gesellschaftlichen Positionen nicht nur einem bestimmten Geschlecht zugeschrieben werden, sondern darüber hinaus auch noch auf die "biologische Basis psychologischer Geschlechtsunterschiede" zurückgeführt werden? Als Beispiel sei eine Studie angeführt, die Anfang dieses Jahres veröffentlicht wurde. Von Natur aus -so die Autorin- seien Männer "durchsetzungsfähiger, aggressiver, risikobereiter, Frauen dagegen mehr personenorientiert und an familiären, pflegerischen Belangen interessiert". Frauen seien Männern im beruflichen Wettbewerb gegenüber biologisch benachteiligt. Folglich führte eine konsequente Gleichbehandlung der Frau nur zu einer "Polarisierung der Geschlechter und eben zu einer Benachteiligung der Frau". Statt Quotenregelung gehe es in Erziehung, Berufsvorbereitung, und Personalentwicklung darum, den "weiblichen Stärken und Schwächen gezielt Rechnung zu tragen" und den "typisch weiblichen Stil" aufzuwerten.

Die Autorin will ihre These mit Ergebnissen aus der Verhaltensforschung untermauern: Im Tierreich versuchten die Männchen möglichst viele, die Weibchen aber möglichst gesunde, begabte Nachkommen zu haben. Hierin gründe ein "geschlechtstypisches Aggressionsverhalten bei Tieren", das sich ähnlich auch beim Menschen ausgebildet habe. Unter Männern herrsche spontaner Wettbewerb, die Aggression sei ritualisiert und daher leicht in Rangordnung einzuteilen; ihre Mißerfolge verleugneten oder ignorierten sie. Weibchen hingegen konkurrierten untereinander nicht um Männchen [?????]. Dies lasse sich durch Ergebnisse der Entwicklungspsychologie belegen. Fazit: Daß die Frau bei Küche und Kindern ihren herkömmlichen Platz hat, entspricht Neigungen, "die ihnen nicht erst ansozialisiert werden mußten, sondern die als angeborene Verhaltensdispositionen zu ihrer Natur gehören".

Menschen können nicht einfach mit Tieren in eine evolutionsbiologische Reihe gestellt werden. Dies ist nicht Anthropologie (Wissenschaft vom Menschen), das ist Ideologie. Vernunft und kulturelle Überformung biologischer Anlagen wirken derart auf letztere zurück, daß sie -sollten sie überhaupt in der behaupteten Weise vorhanden sein- nicht als



Norm oder Ideal angeführt werden können. Bloß weil bei bestimmten Spinnenarten die Weibchen die Männchen fressen, sind Frauen, die dies nicht tun, keine Unmenschchen! Sollen wir den Golfkrieg nur deshalb unterlassen, weil Tiere -zumindest die meisten- ihre eigenen Artgenossen nicht töten?

## "... wie dies bei einem Bullen oder Hengst nicht der Fall sein könnte..."

In einer umfangreichen Analyse der Auswirkungen der Erziehungsregeln der Menschen auf Frauen und Männer geht Dorothy Dinnerstein davon aus, daß Kleinkinder im allgemeinen zuerst durch die "Mutter erzogen werden, und von dieser anfangs völlig abhängig sind. Das Ergebnis ist ein ausgeprägtes Resentiment gegen die Abhängigkeit und die kompensatorische Tendenz, sich mit männlichen Figuren zu identifizieren, da diese als unabhängig wahrgenommen werden. Ohne eine Veränderung der Erziehungsregeln wird die Furcht vor und die Verachtung von Frauen nicht verschwinden. Die physisch-biologische Beziehung des Vaters zum Kind ist im Gegensatz zu derjenigen der Mutter zum Kind physisch ungewiß. Daher versuchen Männer "ihre unbefriedigende lockere physische Verbindung zu Kindern durch kulturelle Errungenschaften zu bestätigen und zu stärken", indem sie dem Kind ihren Namen geben. Man denke auch an das weitverbreitete besorgte Interesse von Männern, durch Erben Unsterblichkeit zu erlangen, und ihre Anstrengungen, das Sexualleben der Frau zu kontrollieren, um sicherzugehen, daß die Kinder, die sie unterstützen, auch wirklich ihrem Samen entstammen: die Zerbrechlichkeit ihrer physischen Bande zum Nachwuchs schmerzt offensichtlich Männer auf eine Weise, wie dies bei einem Bullen oder Hengst nicht der Fall sein könnte" [1]

In Konsequenz bringen sie kulturellen Errungenschaften symbolischer Natur eine große Wertschätzung entgegen. Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen getrennten Ele-

menten, die einander ersetzen können (z.B. Vater und Sohn) werden höher eingeschätzt als "mütterliche" Beziehungen, die auf Kontiguität (Nebeneinander von Erlebnisgehalten) beruhen.

Zu ermitteln ist jetzt, inwieweit solche Methoden der Wahrung männlicher Autorität dienen, um dann kritische Modi zu entwickeln, durch die diejenigen Begriffe, die Produkte männlicher Autorität sind, in ein umfassenderes System eingeschrieben werden können. Das heißt, das "männliche" Begriffs- und Kategoriensystem wird dadurch aus den Angeln gehoben, daß Interpretationsstrategien, die sexuell codiert sind, ergänzt oder durch neutrale ersetzt werden. Dies heißt aber nicht, eine Methode gegen die andere auszuspielen oder gar eine "weibliche" Sprache zu schaffen.

## "... die dümmsten Käiber wählen ihre Metzger selber ..."

In diesen Wochen werden an mehreren Fakultäten -oft nach längerem professoralen Widerstand- "Fakultätsbeauftragte für Frauenfragen" gewählt. Eine unweite Frauenbeauftragte gibt es schon: sie ist "mit angelegentlichem Befah, die die Förderung der Wissenschaftlerinnen, einschließlich des wissenschaftlichen Nachwuchses betreffen" (Senatsbeschluss vom 22.6.90). Studentinnen, Mitarbeiterinnen -so ist das wohl zu interpretieren- haben als Frauen keine Probleme. Merke: Frauenfragen beginnen erst im Umfeld der Promotion. Kinderbetreuung, ungleiche Behandlung, im Extremfall sogar sexuelle Belästigung - keine Aufgaben für eine Frauenbeauftragte? Es bleibt zu hoffen, daß die zu wählenden Frauenbeauftragten keine Alibimänner oder -frauen sind, die mit dem Versprechen, nichts tun zu müssen, Stellen blockieren, von denen Initiativen zur Verbesserung der Lage der Frauen ausgehen könnten. Und es bleibt zu hoffen, daß diejenigen, welche die Benachteiligung von Frauen erkennen, sie dabei unterstützen.

"...die dümmsten Käiber wählen ihre Metzger selber". Vielleicht, aber sind sie dumm qua Natur oder qua Sozialisation? Nicht nur die Anatomie determiniert die Möglichkeiten eines Menschen, auch die Kultur differenziert, indem sie die Weise, wie Menschen sich und ihre Chancen in der Welt sehen, bestimmt. Dies zu hinterfragen, sozusagen "die Dinge neu in Frage stellen" (Beate Weber) ist -so Judith Fetterly- ein politischer Akt, "dessen Ziel darin besteht, die Welt nicht einfach zu interpretieren, sondern sie zu verändern, indem das Bewußtsein derer, die lesen, verändert wird und ihre Beziehung zu dem, was sie lesen."

Kirsten

# who is who ? AFLR

## Autonomes Frauen- und Lesbenreferat

Das AFLR ist ein autonomes Referat innerhalb des KastRa, d. h. wir arbeiten unabhängig von den den KastRa bildenden Hochschulgruppen. Im Gegensatz zu anderen Referaten können wir selbstbestimmt über einen festen Anteil am KastRaetat verfügen.

Zu unserem Selbstverständnis: wir sehen uns sowohl als Anlaufstelle für alle Heidelberger Studentinnen als auch als Kontaktstelle zwischen den verschiedenen feministischen Initiativen in und außerhalb der Uni. Solche Inis können wir mit Geld und Veranstaltungsräumen unterstützen.

Das AFLR bietet Frauen einen Raum für feministische Aktivität und feministische/lesbische Diskussion. So gaben wir im Wintersemester den Frauenrundbrief "Lila Karla" heraus, organisierten einen Workshop für orientalischen Tanz und ein Frauenkabarett mit Simone Fleck. Im Rahmen der Ausstellung "Wiederkehr der Sehnsucht" im Februar/März 91 veranstalteten wir nochmals ein Frauenkabarett. Wir wollen jetzt wieder eine Arbeitsgruppe zum Thema "Feministische Utopie" gründen und dazu Texte feministischer Theorie lesen. Über Frauen, die dazu kommen wollen, freuen wir uns! Auch ein Lesben-AK soll wieder gegründet werden, wozu ebenfalls interessierte lesbische Frauen herzlich eingeladen sind! Genaue Termine für beide Gruppen müssen erst festgelegt werden.

Überhaupt braucht das AFLR unbedingt mehr Frauen, die organisatorisch und/oder inhaltlich mitmachen wollen! Es gibt doch wirklich einiges zu bewegen... und je mehr wir sind, desto besser!

Ihr könnt uns im KastRa Mittwoch von 13-14 Uhr erreichen, Telefon 542456/7 oder privat: Elke 764319, Susanne 29270

# EDITORIAL

Aufgrund einer erstaunlichen, plötzlichen Resonanz Eurerseits können wir diesmal leider nicht alle Beiträge/LeserInnenbriefe bringen. Was ist los? Von der Bundestagswahl schockiert? Arger mit der/dem Alten?? Revolution??? Jedenfalls fänden wir es sehr gut, wenn das so weiter lief! (nicht der Arger, sondern eure Schreibwut) Also nochmal: AUFGRUF !!!!

Nutzt die Weihnachtsapathie und philosophiert ein bißchen am Kamin oder vor der zugefrorenen Heizung. Alles ist erlaubt! (fast) Alles wird gedruckt! Da wir im Januar über die Arbeit der Bürgervereinigung "ENERGIEWENDE" in HD berichten wollen, wären uns Beiträge zum Thema Energiepolitik/Ökologie sehr willkommen.

Der übliche Haken an der Sache: *Die Redaktion behält sich sinnvermehrnde Kürzungen und kostenlose, orthographische Dienstleistungen vor!*

Die Kirche meint:



# Autonomes Zentrum und Wohnprojekt Hansa

Vor kurzem hatten wir durch die Besetzung der Hansa-Fabrik in Heidelberg-Wieblingen kurzzeitig alle noch ein gemeinsames Dach überm Kopf, heute sitzen wir schon wieder auf der Straße und sind Wind und Widrigkeiten der gesellschaft ausgeliefert. Daran ändert erstmal auch das Angebot zu Verhandlungen mit Beate Weber in der nächsten Woche nichts! Da wir durch Bullen und Staatsschutz von Anfang an von euch abgeriegelt waren (Jede Person, die das Gelände betrat, mußte ihre Personalien feststellen lassen oder wurde gleich zu den BesetzerInnen gezählt.), wollen

wir euch einen Einblick in die Ereignisse vom 6.12. geben.

Die Hansafabrik, die von uns um 11 Uhr besetzt wurde, sollte ein offenes Haus für jeden und jede von euch sein. Wir begannen sofort mit den ersten Instandsetzungsarbeiten. Wir richteten uns ein Schlafzimmer ein, errichteten ein Info-Café, wo für 14 Uhr eine Pressekonferenz festgesetzt war, und wo wir am Abend des ersten Tages bei einer guten Volkküche zusammensitzen wollten. Wir putzten die Klos, malten bunte Wegweiser, bemalten die

Wände und schon nach kurzer Zeit wurde den grauen und muffigen Räumen und Hallen die Leerstands-Nutzlosigkeit genommen und die Hansa lebte langsam wieder auf. Bei diesen Arbeiten wurden wir wie den ganzen Tag über ständig durch Bullerei und Räumungsgefahr behindert. Ihrem außerordentlichen Spürsinn für heraufziehende Gefahr für Recht und Ordnung folgend, haben sich unsere Polizeikräfte in Wind und Wetter mit vorbildlichem Einsatz gezeigt und ihrem namen alle Ehre gemacht, prima Jungs.....!?

Die "Verhandlungen mit der Stadt" fanden gegen 15:40 Uhr statt. Dabei zeigten der 1. Bürgermeister und seine Kumpanen keinerlei Gesprächsbereitschaft, sondern verwiesen nur auf baldige Räumung und Verhandlungen mit Beate Weber "in nächster Zeit". Die Stübütel zeigten dabei ihre Art zu verhandeln, nämlich Polizeigewalt im Rücken und Intoleranz im Kopf. Sie stellen uns vor die "Wahl", bis 17 Uhr zu gehen oder gegangen zu werden. Um unsere Verhandlungsbereitschaft zu signalisieren, auch wenn wir uns davon nicht das versprechen, was wir wollen, haben wir es aus eigenem Entschluß vorgezogen zu gehen. **DAS HEISST NICHT, DASS WIR DIE HANSA AUFGELEGEN HABEN !!!** In den kommenden Verhandlungen mit Betty Weber, ÖFFENTLICHEN VERHANDLUNGEN, fordern wir daher die Rückgabe der Hansa oder - die Bereitstellung gleichwertiger Räumlichkeiten. **WIR HABEN JETZT GENUG VERHANDLUNGSBEREITSCHAFT UND GUTEN Willen gezeigt. Jetzt ist es an der Stadt Heidelberg zu handeln und Konkrete Vorschläge und Angebote zu machen. Wir lassen uns nicht länger verarschen! DER HÄUSERKAMPF GEHT WEITER !!!**

Wir fordern:

- Rückgabe der Hansa oder ein gleichwertiges Projekt
- Rücknahme der Strafanträge gegen die Plöck-BesetzerInnen
- Keine Räumung besetzter Häuser
- Wohnraum für ALLE - HIER UND JETZT !

Die BesetzerInnen

## Fabrikhalle in Wieblingen besetzt <sup>21.12.90</sup>

Besetzer räumten das Gebäude nach wenigen Stunden wieder - Gespräch mit Bürgermeister Beß

Zur Einladung zur Volksküche und dem „gemütlichen Beisammeln in neuen Räumen“, das ein Flugblatt versprach, kam es nicht mehr: Wenige Stunden nach Besetzung einer Fabrikhalle in Wieblingen räumten die zehn bis 15 Besetzer das Gebäude wieder. Zuvor war es zu einem Gespräch zwischen den Besetzern und Bürgermeister Dr. Jürgen Beß gekommen. Beide Seiten machten ihre Argumente deutlich: Hier der Wunsch, das leerstehende Fabrikgebäude, in dem bis vor anderthalb Jahren Federn produziert wurden, als Wohnraum zu nutzen, „weil wir dringend Wohnraum brauchen“. Dort das Vorhaben der Stadtverwaltung, die Fabrikhalle abzureißen und „im nächsten Jahr an dieser Stelle Wohnungen zu bauen“.

Die Stadt erwarb das Areal der Hansa-Federfabrik in der Waldhofer Straße im Juni letzten Jahres, um es für den Bau von Gewerbeflächen und Sozialen Wohnungsbau zu nutzen. Noch im Dezember werde im Gemeinderat darüber entschieden, wie es heißt. Die Besetzer wollen die ehemalige Fabrikhalle schon jetzt zu Wohnungen umbauen. Unter Anleitung eines Architekten könnten nach ihren Vorstellungen „Wohnungen für 30 bis 40 Leute“ daraus werden, außerdem Werkstätten, ein autonomes Zentrum und ein Café, als „Gegenpol zur Kommerzialisierung in der übrigen Stadt“.

Die Besetzung zum jetzigen Zeitpunkt erklärten die Sprecher der Besetzer, eine Kunststudentin und ein Zivildienstleistender mit gekündigten Wohnungen: „Ich muß in drei Wochen raus.“ Auf dem Wohnungsmarkt sei nichts zu bekommen. Und die wenigen Wohnungen, die angeboten würden, seien „schweine teuer“. Teilweise teilen sich drei Leute Wohnungen, die höchstens für zwei gedacht sind, wie die Kunststudentin meinte. „Für 600 Mark im Monat, kalt.“

Am frühen Nachmittag, als die Besetzer zur Pressekonferenz luden, gab man sich durchaus optimistisch, die Räume für längere Zeit besetzen zu können. „Wir hoffen, daß wir drinbleiben können. Wir können uns für längere Zeit einrichten“, ließ man wissen. Von einer Besetzung mit Gewalt wollten sie allerdings absehen. „Wir suchen eine friedliche Lösung“, hieß es. „Kein Bock auf Gewalt.“

Strom, Wasser und Toiletten fanden die Besetzer vor, als sie gestern morgen in das zweigeschossige Haus eindrangen. Es sei offen gewesen. Wer die Besetzergruppe ist,

wollte man nicht sagen. Eine Interessengemeinschaft, mehr nicht, hieß es. Mehrere von ihnen dürften bereits einige Besetzererfahrung mitgebracht haben. Sie waren bei den Hausbesetzungen in der Plöck und im Marienhaus beteiligt.

Beim Gespräch zwischen ihnen und Bürgermeister Dr. Beß, Stadt Syndikus Dr. Klaus Plate und Hans-Joachim Bange, Leiter des Amtes für Stadterneuerung und Liegenschaften, verständigte man sich darauf, daß ein Treffen mit der neuen Oberbürgermeisterin Beate Weber zustandekommen werde. rok



Für einen Tag besetzt: Die alte Fabrikhalle der ehemaligen Federnfabrik in Wieblingen. Foto: Kresin